



Ursula Poznanski

LAYERS

Loewe 2015 • 445 Seiten • 14,95 • ab 16 • 978-3-7855-8230-5

Der sechzehnjährige Dorian schlägt sich seit einigen Monaten allein auf der Straße durch – alles ist besser, als bei seinem Vater zu sein, der zu viel trinkt und dann gewalttätig wird. Leicht ist dieses Leben jedoch nicht, man muss täglich einen Platz zum Schlafen und etwas Essbares suchen und sich gegen andere Obdachlose zur Wehr setzen.

Zum Beispiel gegen Emil, der Dorian sein letztes Geld und sein Taschenmesser abknöpfen will, aber das lässt Dorian nicht zu, stattdessen droht er dem Mann, dass er ihn in Ruhe lassen solle. Und dann ist Emil tot – liegt erstochen neben Dorian, der einen Blackout hat und nicht weiß, was passiert ist. Hat er Emil getötet?

Da kommt das ungewöhnliche Angebot von Raoul Bornheim gerade recht – der reiche Mann sammelt „Problemfälle“ wie Dorian auf der Straße auf und gibt ihnen in seiner großen Villa ein Zuhause, in dem sie leben und lernen können. Als Gegenleistung verteilen sie für ihn Flugblätter. Als Dorian sich dabei bewährt, bekommt er eine neue Aufgabe: Er soll bestimmten Kunden kleine Schachteln überbringen, einen Satz aufsagen, einen Moment warten und dann wieder gehen. Was so einfach klingt, wird für Dorian bald zum lebensgefährlichen Unterfangen, denn als ein Kunde die Annahme der Schachtel in purer Panik verweigert, nimmt Dorian sie wieder mit und öffnet sie. Der Inhalt sieht auf den ersten Blick unscheinbar aus, doch in ihm verbirgt sich eine Technik, die Dorian schnell zur Zielscheibe werden lässt. Jetzt kann er niemandem mehr trauen...

Es ist nicht einfach, die Handlung von *Layers* zu beschreiben, ohne einen entscheidenden Hinweis zu geben, der viel von der anfänglichen Spannung nehmen würde, die daraus resultiert, dass man nicht weiß, was sich in den Schachteln befindet, die Dorian verteilt. Der Gegenstand im Inneren ist durchaus ein wenig futuristisch, bei einer [Vorab-Lesung](#) betonte die Autorin jedoch, dass viele Funktionen bereits heute möglich sind bzw. theoretisch möglich wären – die Grenze zwischen Realität und Fiktion verschwindet, auch für Dorian, der bald nicht mehr weiß, ob er seinen Augen trauen kann.



Das Ende des Romans ist in gewisser Weise überraschend, obwohl ich mit einem ähnlichen Ausgang gerechnet hatte. An manchen Stellen macht sich der Leser offenbar mehr Gedanken als Dorian, der sich von vorschnellen Kombinationen und Eindrücken leiten lässt und bestimmte Tatsachen nicht hinterfragt. Das tut der Spannung jedoch keinen Abbruch und auch nicht den sozialkritisch-ethischen Elementen des Romans, die sich mit der Frage beschäftigen, ob zweimal Unrecht am Ende Recht ergibt und Menschen zu ethisch richtigem Handeln gezwungen werden können.